

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 51 (1999)
Heft: 9

Artikel: Der verletzliche Desperado
Autor: Hediger, Vinzenz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der verletzliche Desperado

Jude Law hat sich mit Filmen wie «Wilde», «Gattaca» und nun «eXistenZ» in kürzester Zeit zu einem der profiliertesten jungen Schauspieler aus Grossbritannien gemausert. Doch hat der junge Londoner auch das Zeug zum Star?

Vinzenz Hediger

Das Beste, was einem wirklich talentierten jungen Schauspieler passieren kann, ist eine Reihe von zwei, drei Filmen, die kurz nacheinander ins Kino kommen und den fraglichen Nachwuchsmimen in möglichst verschiedenen Nebenrollen zeigen. So schafft man sich rasch einen Ruf, vermeidet *typecasting* und empfiehlt sich für höhere Aufgaben. Edward Norton beispielsweise machte sich 1996 mit einer Triade von Glanzauftritten in knapp drei Monaten einen Namen: In Gregory Hobblits «Primal Fear» spielte er einen an Persönlichkeitspaltung leidenden Psychopathen, in Milos Formans «The People vs. Larry Flynt» einen Bürgerrechtsanwalt und in Woody Allens Musical «Everyone Says I Love You» trat er als Bräutigam in Erscheinung.

Ein Jahr später wiederum war die Reihe an einem jungen Engländer, der gerade zarte 25 Jahre zählte, aber schon 13 Jahre Erfahrung mitbrachte von Arbeiten beim Theater, beim Fernsehen und in einzelnen kleineren Filmen. Jude Law hiess der Mann mit dem Aussehen eines zur Melancholie neigenden Rockstars, ein Name, der sich unweigerlich jedem einprägte, der im Herbst 1997 regelmässig ins Kino ging. In Brian Gilberts Dichterbiografie «Wilde» spielte der Lehrersohn aus dem Südosten Londons den Geliebten von Oscar Wilde, einen leidenschaftlichen, aber rachsüchtigen und skrupellosen jungen Adligen. In Clint Eastwoods ansonsten etwas verunglücktem Südstaaten-Gesellschaftsfresko «Midnight in the Garden of Good and Evil»

nicht. Selbstzweckhafte Virtuosität, wie ihr Norton vorab in «Primal Fear» zuneigte, ist dem Engländer aber ohnehin weitgehend fremd. Zwar verfügt Jude Law über die rare Fähigkeit, jegliche Sprachfärbungen akzentfrei anzunehmen, so etwa den charakteristischen Südstaaten-Singsang für Eastwoods Film. Doch stellt er seine Technik nicht in den Vordergrund. Präsenz ist sein hervorstechendes Merkmal, jene fordernde Eindringlichkeit, mit der er in seinen drei ersten grossen Auftritten gebrochene, vom Leben frühzeitig gezeichnete junge Männer spielte. «Wir wussten auf Anhieb, dass Jude Law das Zeug zum Filmstar hat», erinnert sich Regisseur Andrew Niccol an das *casting* zu «Gattaca». Im Unterschied zu seinem langjährigen Freund Ewan McGregor konnte Law bislang allerdings noch nicht so recht beweisen, dass er einen Film ganz alleine zu tragen vermag. In «eXistenZ» spielt er, wenn auch nuanciert, letztlich nur den *sidekick* von Jennifer Jason Leigh und auch in «The Talented Mr. Ripley» ging die Titelrolle an einen anderen: an Matt Damon.

Zu talentiert?

Jude Law versucht zwar, seine Karriere so weit wie möglich selbst zu steuern. Gemeinsam mit Ewan McGregor, zwei weiteren Kollegen und seiner Frau Sadie Frost, die übrigens wie er selbst nach einem Beat-

Bis jetzt konnte der Brite noch nicht so recht beweisen, dass er einen Film allein zu tragen vermag

Filmografie

«Families» (Regie: Eugene Ferguson, TV-Serie, 1990); «Casebook of Sherlock Holmes» (June Howson u. a., TV-Serie, 1990); «The Marshal» (Alan Clayton, TV-Film, 1993); «Shopping» (Paul Anderson, 1994); «I Love You, I Love You Not» (Billy Hopkins, 1996); «Midnight in the Garden of Good and Evil» (Clint Eastwood, 1997); «Bent» (Sean Mathias, 1997); «Gattaca» (Andrew Niccol, 1997); «Wilde» (Brian Gilbert, 1997); «The Wisdom of Crocodiles» (Po-Chih Leong, 1998); «Music from Another Room» (Charlie Peters, 1998); «Final Cut» (Dominic Anciano, Ray Burdis, 1998); «Love, Honour and Obey» (Dominic Anciano, Ray Burdis, 1999); «eXistenZ» (David Cronenberg, 1999); «The Talented Mr. Ripley» (Anthony Minghella, 1999)

trieb er im gleichen Jahr als ein vor Zorn und Lebenswut vibrierender Strichjunge einen reichen Kunsthändler zum Beziehungsmord. Und in «Gattaca» schliesslich, dem unterschätzten Erstlingsfilm des neuseeländischen Drehbuchautors Andrew Niccol («The Truman Show»), lieb er als verbitterter Querschnittgelähmter dem Hauptdarsteller Ethan Hawke seine Identität, damit der in einer totalitären Gesellschaft der Zukunft Astronaut werden konnte, obwohl ihm die genetische Eigenschaft dazu fehlte. Jude Laws beeindruckende Einstands-Triade erregte die Aufmerksamkeit von David Cronenberg, der ihn für «eXistenZ» engagierte, und von Anthony Minghella, in dessen Verfilmung von Patricia Highsmiths «The Talented Mr. Ripley» er demnächst ebenfalls zu sehen sein wird.

Präsenz statt Technik

Ganz so breit wie bei Edward Nortons Debut war der Fächer der schauspielerischen Möglichkeiten, den Jude Law bei seiner Einstands-Serie entfalten konnte, indes

les-Song benannt ist – er nach «Hey Jude», sie nach «Sexy Sadie» –, gründete Law 1996 die Produktionsfirma Natural Nylon, um Filme zu realisieren, die ganz seinen Vorstellungen entsprechen. Über das Projektstadium hinaus sind die Filmpläne des Vaters eines zweijährigen Sohnes allerdings noch nicht gediehen. Vorläufig spielt er weiter Nebenrollen und zweite Hauptrollen, wenn auch nur hochkarätige.

Vielleicht aber ist Jude Law ohnehin eine jener Begabungen wie Tommy Lee Jones oder Robert Duvall, die dann am besten zur Geltung kommen, wenn sie Miniaturen in Nebenparts abliefern oder im kontrastierenden Zusammenspiel mit grossen, schauspielerisch aber limitierteren Stars auftreten können. Zu talentiert und zu interessant zu sein für den ganz grossen Durchbruch: Das wäre ein Schicksal, wie es besonders gut zu einer jener Figuren passen würde, die Jude Law mit seinem verlorenen, verletzten Blick so überzeugend verkörpern kann. ■

Kritik zu David Cronenbergs «eXistenZ»: Seite 35.

